

Alte Drucke

Beobachtungen auf Reisen in und außer Deutschland

Nebst Erinnerungen an denkwürdige Lebenserfahrungen und
Zeitgenossen in den letzten fünfzig Jahren

Niemeyer, August Hermann

Halle, 1826

Reise von Paris nach Brüssel.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-159549

~~~~~

## Reise

### von Paris nach Brüssel.

So viele bedeutende Orte, welche auf unserm Wege bis in die Heimath berührt wurden, würden der Beobachtung sehr reichen Stoff gegeben haben, hätte nicht die Reise nur ein Durchflug seyn müssen. Da es der Zweck dieser Schrift nicht ist, was man in allen ausführlichen topographischen Werken findet, zu wiederholen, sondern nur den Eindruck, den Selbstgesehenes gemacht, und die Erinnerungen, die es geweckt, mitzutheilen, so wird auch hier die Ausbeute geringer seyn, als sie bey einem längeren Aufenthalt hätte werden können.

Wenn man die Nachtreise nicht scheut, so gebraucht man zu zwey und funfzig Lieux, oder sechs und dreyßig deutschen Meilen von Paris bis Brüssel, nicht mehr als acht und vierzig Stunden. Die Diligence wird nirgends aufgehalten. Morgens, Mittags und Abends findet man auf der Station den Tisch gedeckt, und mit weit mehr Schüsseln besetzt als man begehrt.

Wir stiegen mit dem Schlag Zwey in den Wagen, flogen schnell durch die langen Straßen; waren eh wir es dachten vor der Barriere, wo niemand fragte wer wir wären; oder wohin wir wollten. So lag gar bald die große Weltstadt mit aller ihrer Lust und allem ihren Glend, dessen gesehen und ungesehen es unendlich viel giebt, hinter uns. Jeder überließ sich anfangs, gewiß unter den verschiedenartigsten

Gefühlen, dem stillen Nachdenken. Die nächsten Orte wo Pferde gewechselt wurden, hätten auch bey mehr Zeit kein Interesse gehabt länger in ihnen zu verweilen. Die hereinbrechende Nacht theilte sich zwischen Schlaf und Gespräch. Das warme Frühstück in Roy, dessen Biscuitfabrik ihre Waaren so weit versendet, that uns wohl, aber von den in Masse aufgetragenen und doch so wohlfeilen Poularden, Fischen und Backwerk wurde nicht die Hälfte genossen. In Peronne hatten wir eine halbe Stunde Zeit die berühmten Festungswerke und tiefen Graben zu betrachten, von denen die Stadt, da sie vormals nie hatte erobert werden können, den Namen der unbesiegten Jungfrau (la Pucelle) führt.

Sehr erwünscht war es mir, daß wir gerade in der Mittagsstunde, wo immer etwas länger angehalten wird,

### C a m b r a y

erreichten; nicht um die vordem so blühenden Batis- und Kammertuch-Fabriken zu besuchen, wohl aber den Spuren Genelons nachzugehen. Bekanntlich ward der Unvergeßliche hier mit dem Erzbisthum abgefunden, als er — der so hochverdiente Erzieher des Herzogs von Bourgogne, Enkels Ludwigs XIV, mit dem die Hoffnungen Frankreichs starben, — dem Hofe als Freund der Jansenisten verdächtig geworden war, auch der König treffliche Regierungsgrundsätze im Telemach als eine Satyre auf die seinigen

betrachtete \*). Vergeblich fragte ich nach dem alten erzbischöflichen Pallast, den, wie ich irgendwo las, „hintereinander ein Engel und ein Teufel in Menschengestalt bewohnt hatte.“ Denn der ruchlose du Bois war Fenelons Nachfolger. Aber die Revolution hatte diese Wohnung, so wie die Kathedrale zerstört. Vergebens fragte ich nach Fenelons Grabstätte. Eine wüthende Rotte, die im Jahre 1793 Cambrai durchraste, hatte auch die Begräbnisse der Erzbischöfe nicht verschont, um die bleiernen Särge zu rauben. Auch Fenelons Gruft war geöffnet; doch hatte man seine Ueberreste nicht zerstreut, und als man sie im J. 1804 bey der Aufräumung der Kirche in dem Grabgewölbe fand, verschloß man sie sorgsam in einen einfachen Sarg, und übergab ihn, bis zu einer vorhabenden feyerlichen Bestattung, der wohlthätigen Banderburgschen Stiftung zu St. Agnes, welche der Erziehung junger Mädchen bestimmt ist \*\*).

\*) Das Manuscript des Telemach war nicht einmal zum Druck bestimmt. Aber Ludwig mußte sich doch so sehr dadurch getroffen fühlen, daß er äußerte: Je savois bien par le livre des Maximes des Saints (das freylich keine jesuitischen Maximen enthielt) que Mr. l'Archevêque de Cambrai étoit un mauvais esprit, mais je ne savois pas, qu'il fut un mauvais coeur. Je viens de l'apprendre en lisant Telemaque. Il a entrepris de décrier éternellement mon regne.

\*\*) Man wird mit Vergnügen vergleichen, was in Herders Adrastea vom Jahr 1801 (auch in den Werken über Philosophie und Geschichte im 9ten Theil) über Fenel

Wie ein Pilger zu dem Grabe eines Heiligen, den zwar nicht seine Kirche, aber die allgemeine Stimme seiner Nachwelt kanonisiert hat, eilte ich dahin. Da stand ich an der kleinen engen Behausung, nur durch ein Paar dünne Bretter von den Reliquien des heiligen Mannes getrennt, die sie umschloß. Daneben lagen die Bruchstücke seines Grabsteins, und an dem Fuß des Sarges stand seine Büste von weißem Marmor. Sie war mit frischen Kränzen geschmückt. Dafür sorgen immerfort die Zöglinge der Anstalt, eingedenk seiner trefflichen Schrift über die Erziehung der Töchter.

Welch seltne Gaben des Verstandes und des Herzens waren mit so viel Einfachheit, Würde und Lieblichkeit in dem Geiste vereint, der einst diese morsche Hülle besetzt hatte! So viel Sinn für alles Große und Schöne! Solch zartes Gefühl für alles Menschliche! Solch ein reiner Geschmack! Solche fürstliche Würde im Umgange mit den Großen! Solcher Muth und solche Kraft, auch Königen die Wahrheit nicht zu verbergen, und selbst die so hoch gestellte Maintenon ihr Inneres wie im Spiegel beschauen zu lassen! Dabey solche Herablassung, solche sich aufopfernde Menschenliebe gegen alle Bedrängte! Solch ein reiches inneres

---

Ion gesagt ist. — Welche Gerechtigkeit selbst Voltaire seinem Andenken wiederfahren läßt, sieht man aus seinem *Siècle de Louis XIV.*, besonders Chap. 32 — 37.

res Leben in echt frommen Gedanken und Gefühlen, ohne Anmaßung und Schein! So reine Hingabe seiner selbst! Solche Selbstverleugnung und Demuth, wenn ihm Gehorsam gegen das Oberhaupt der Kirche als Pflicht erschien! Zuletzt solche Freudigkeit zu sterben, so bald er sich frey fühlt von allem was ihn noch an die Erde fesseln könnte. Hat der Undank auch ihn im Leben nicht verschont, und der Sectengeist verfolgt, so ist doch Wenigen eine so ungetheilte Verehrung im Tode geworden. Man nennt Fenelons Namen, wenn man den Gebildetsten, den Tugendhaftesten und den Frömmsten seiner Zeitgenossen nennen will.

Auch die Stadt Cambray hat es nicht vergessen, wie sehr er sie einst durch seine Gegenwart verherrlichte. Man hatte, so lange noch die Gemüther aufgeregt waren, beschlossen, durch eine Art von Apotheose das Andenken, weniger des großen Prälaten als eines der berühmtesten Nationalschriftsteller zu ehren, wogegen der Erzbischof, eingedenk der frommen Demuth die Fenelon eigen war, sich kräftig erklärte. Selbst die Aufstellung eines Denkmals auf einem öffentlichen Platz fand Widerspruch. Endlich hat man sich vereinigt, ihm in der igtigen Kathedrale ein Denkmal zu errichten. Schon im J. 1822 sind seine Ueberreste mit großer Feyerlichkeit, dessen Pomp ein eignes Programm ankündigte, wieder in jene Kirche versetzt, und ruhen nun in dem von geschickten Künstlern gearbeiteten, mit seinem Standbilde geschmückten Mausoleum.



FRAN<sup>COIS</sup> DE SALIGNAC DE LA MOTHE FÉNELON

*Archevêque Duc de Cambrai:*

né en 1651.

— mort en 1715.

*Lithog. F. A. Fricke.*

*gravé par E. Pericke.*

WAISENHAUS  
BIBLIOTHEK

Wer übrigens auch nur eine Stunde hier verweilen kann, versäume nicht in der seit der Zerstörung der alten Kathedrale, von der nur der prächtige Thurm noch übrig blieb, die jetzt dazu eingerichtete Kirche zu besuchen. Er findet darin neue vortreffliche Gemälde aus der heiligen Geschichte von Gerard. Das Colorit ist bloß weiß und grau. Man hält sie aber, wenn man auch noch so nah steht, durchaus für marmorne Haut-Reliefs, und nur in dem Amsterdamer Rathhause erinnere ich mich ein ähnliches eben so täuschendes Thürstück gesehen zu haben.

Wir verließen Cambray gegen Abend, erreichten um neun Uhr das in dem blutigen Freiheitskampf so zerstörte Valenciennes, am frühen Morgen das freundliche Mons, und fuhren dann über die denkwürdige Ebene von Gemappe, wo Dumouriez die entscheidende Schlacht gewann. Auf der letzten Station vor Brüssel, Hall, kamen wir, da Sonntag war, eben zur Messe. In der kleinen Kirche war ein gewaltiges Gedräng; um die Kirche her ein voller Markt mit Waaren aller Art. So theilte sich das Volk zwischen dem Himmel und der Welt. Auf mehreren Thürschwellen saßen preussische Kriegsgefangene, fast nur mit Lumpen bedeckt, die schon seit Jahr und Tag von Ort zu Ort geschleppt waren. Gegen Mittag war auch Brüssel erreicht.